Neviges – ein Dom wird 50

Die Wallfahrtskirche „Maria - Königin des Friedens“ in Neviges feiert in diesem Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Unsere Gemeinde pilgert jährlich zu Fuß und seit ein paar Jahren auch per Rad dorthin. Seit 1688 ist am Hardenberg in Velbert-Neviges ein Franziskanerorden ansässig; der Ort ist seit dieser Zeit Pilgerort. Grundlage für die Wallfahrt ist eine Marienerscheinung des Franziskaner Antonius Schirley 1676. Die Wallfahrt wird bis heute von Franziskanern betreut, die auch in der Pfarrseelsorge der Pfarrei Maria, Königin des Friedens tätig sind. Pfarrkirche ist die benachbarte Kirche St. Mariä Empfängnis, die bis 1968 auch Wallfahrtskirche war.

Nun ist der 1968 errichtete Mariendom kein gewöhnlicher Kirchenbau in einem bekannten historischen Stil wie Gotik oder Romanik. Es ist eine durch und durch moderne Kirche im Stil des Brutalismus. (Fußnote: beton brut = rauer, unverputzter Beton; von diesem Begriff leitet sich die Stilbezeichnung „Brutalismus“ ab.)

Der Architekt dieses beeindruckenden Ortes ist Gottfried Böhm (Jg. 1920), ein prominenter, rheinischer Architekt der Nachkriegszeit, fast 100 Jahre alt. In Köln ist diese Architektenfamilie ansässig, und man kann zu Recht behaupten, dass seine Bauten zusammen mit vielen anderen guten Architekten das wiederaufzubauende Köln und das Rheinland bis in die siebziger Jahre geprägt haben. Gottfried Böhm hat 1986 den Nobelpreis für Architektur, den sogenannten Pritzkerpreis, verliehen bekommen.

Der Mariendom in Neviges ging aus zwei Wettbewerben hervor, der damalige Kölner Erzbischof Kardinal Frings war von Böhms Entwurf im ersten Wettbewerb, den er halbblind nur abtasten konnte, begeistert. Im zweiten Architekturwettbewerb gewann dann Böhm mit seiner unvergleichlichen Architektur. Die Kirche ist mit mehr als 6.000 Plätzen nach dem Kölner Dom die zweitgrößte im Erzbistum Köln.

Die eindrucksvollste Formensprache, die in dieser Wirtschaftswunderzeit von vielen Architekten entwickelt wurde, zeigt das sakrale und profane Werk von Gottfried Böhm. Aus örtlich gegossenem Beton schuf Böhm in der Blütezeit des rheinischen Kirchenbaus in den sechziger Jahren Kirchen als stark bildhafte Architektur. Die expressiven Bauten wirken wie gewachsene Kristalle, aufgetürmte Felsen oder gefaltete Papierkunstwerke: Die Körperlichkeit dieser Bauten und ihre Präsenz werden unmittelbar wahrgenommen.

Doch nun zur emotionalen Seite, zum Erleben dieses wunderbaren Mariendoms. Nach einer mehrstündigen Wanderung, einer Wallfahrt von Kettwig nach Neviges, erreicht man diesen Ort. Zur Kirche führt eine breite Treppenanlage, die Kirche liegt etwas erhöht und erinnert an ein Felsengebirge. Der Dom eröffnet sich nicht nach außen. Er wirkt im Inneren wie eine Höhle, dunkel mit schießschartenartigen Fenstern im Mittelbau im oberen Bereich. Das Pflaster im Inneren wirkt profan, ungewöhnlich. Das Pflaster von außen setzt sich im Inneren einfach fort. Und dann reißt die Höhle auf: das meterhohe Fenster mit seiner schönen Rose geht direkt ins Herz. Das häufig wiederkehrende Symbol der Innengestaltung ist die Rose, Zeichen der Gottesmutter Maria. Das großformatige Rosenfenster mit seinen rot-weißen Farbfeldern entfaltet bei Sonnenlicht auf den Sichtbetonwänden ein intensives Farbspiel, das die rauen, nüchtern erscheinenden Betonwände farblich verwandelt und ihnen so ihre Kargheit nimmt. Bei morgendlichen Messfeiern werden die versammelten Gläubigen Teil dieses mystischen Lichterlebnisses und werden in rosa Licht getaucht.

Das ursprüngliche, sehr kleine Gnadenbild ist in eine große, expressive Marienstele von Elmar Hillebrand eingelassen. Maria mit dem Kind sind von einem floralen Blattgeflecht umgeben, scheinen herauszuwachsen. Der mitgedachte Baumstamm wird in seiner Krone zu einem Kreuz.

An die Stelle der festen Burg tritt dasZelt. Es ist die Behausung des „wandernden Gottesvolks“, an die Stelle der „geschlossenen Gesellschaft“ tritt die Präsenz auf den „Marktplätzen der Welt“. So gleicht die äußere Form des Gebäudes einem großen Zelt. Im Innern aber scheint der Hauptaltar im Zentrum eines weiten Marktplatzes zu stehen, zu dem eine breite Straße von außen hinführt.

Immer wieder bietet der Bau ein gewaltiges Raumerlebnis. Zu Ende der großen Sternwallfahrt nach Neviges am 5.5.18 werden wir ihn wieder erleben.

Sigrid Auberg